

Plauen und die Komturei des Deutschen Ordens

Die Auswirkungen eines Grundstücktauschs für Kloster und Stadt

Susann Richter

Die Gründung der mittelalterlichen Stadt Plauen, vermutlich entstanden aus einer älteren slawischen Siedlung, wurde begünstigt durch ihre Lage an wichtigen Handelsstraßen, die von Süden her über Regensburg weiter nach Norden und Osten verliefen.¹ Heute ist Plauen die größte Stadt des sächsischen Vogtlands. Ihre überregionale Bedeutung tritt jedoch in den Vordergrund, weil sich hier die älteste Niederlassung des Deutschen Ordens im sächsischen Vogtland befand, deren wesentliche ursprüngliche Strukturen in den Ruinen des Konventsgebäudes erhalten geblieben sind. Gleichzeitig ist dies auch das einzig erhaltene Bauwerk des Deutschen Ordens in Sachsen.

Durch die erhöhte Bautätigkeit im Innenstadtbereich waren zwischen 1994 und 1998 großflächige archäologische Untersuchungen möglich geworden.² Darüber hinaus wurden noch vorhandene architektonische Bestandteile des Komturhofs, wie das Konventsgebäude und der Rote Turm, über Jahre aufwendig saniert (Abb. 1).

Plauen wurde 1122 das erste Mal als „*vicus plawe*“ urkundlich erwähnt. Bischof Dietrich I. bestätigte in dieser Urkunde die Weihe der Johanniskirche, die als Missionskirche gestiftet wurde und über einen Priester verfügte.³ Informationen zum Beispiel zur Lokalisierung der Kirche oder zum *vicus plawe* selbst gehen aus der Urkunde nicht hervor.

Bereits um 1244 begann die Stadterweiterung um die sogenannte Neustadt hin zur räumlich beschränkten und überschwemmungsgefährdeten Tiefenaue an der Syra und Weißen Elster. Der Hauptgrund war die bereits zu dicht bebaute Altstadt auf dem Hochplateau, aber vor allem die günstige Verkehrslage mit dem Ausbau des Elsterübergangs zu einer stattlichen Steinbrücke und der damit verbundene Anschluss der Stadt Plauen an wichtige Fernverkehrs- und Handelsstraßen.

Diese festgelegte Gliederung ist bis heute erhalten geblieben: Die Altstadt auf dem topographisch markanten Hochplateau, das im Süden vom Mühlgraben und im Osten von der Syra, die heute unterirdisch fließt, eingefasst ist. Die sogenannte Neustadt liegt hingegen in der Ebene am Zusammenfluss der Syra und der Weißen Elster; sie reicht vom unteren Komturhof des Deutschordenkonvents zur Elsterbrücke und weiter zum Schloss der Vögte (Abb. 2 und 3).

Die Komturei Plauen ist nicht nur die älteste im Vogtland, sondern sollte sich während des 13. und 14. Jahrhunderts zu einer bedeutenden wirtschaftlichen und politisch-religiösen Macht in der Ballei Thüringen entwickeln.⁴ Das Geschlecht der Vögte von Weida, Gera und Plauen stand in enger Beziehung zum Deutschen Orden: Heinrich (III.) der Ältere (* um 1180; † 1224), Vogt von Weida, trat in den Jahren nach 1219 dem Ritterorden bei. Sein Bruder Heinrich (IV.) der Mittlere trat 1238 ebenfalls in den Orden ein.⁵ Der Deutsche Orden in Plauen hatte auch gerade deshalb, trotz kleinerer Streitereien mit den Vögten, eine herausragende Stellung inne.

Seit 1529 erhielt die Stadt Plauen die Verwaltung des zerrütteten Ordens und nach der Säkularisierung 1544 wurden die Grundstücke des Komturhofs verkauft oder dem Rat der Stadt zur Verwaltung übergeben.⁶

Erst 100 Jahre nach der urkundlichen Erwähnung trat Plauen das nächste Mal in den Fokus der schriftlichen Überlieferung. In der Urkunde aus dem Jahr 1224 schenkte Heinrich IV. der Mittlere, Vogt von Weida, die Johanniskirche mit nahezu allen Besitzungen und Rechten dem Deut-

Stadtentwicklung

Plauen und der Deutsche Orden

1 Bachmann 1954, 15.

2 Siehe dazu Böddiker u.a. 1996a; Böddiker u.a. 1996b; Böddiker/Reichel 1997; Kroker 1996.

3 Bachmann 1954, 15 und 187, Anm. 1.

4 Brunner 1992, 15.

5 Ludwig 1957, 9; Buchner 2009, 21.

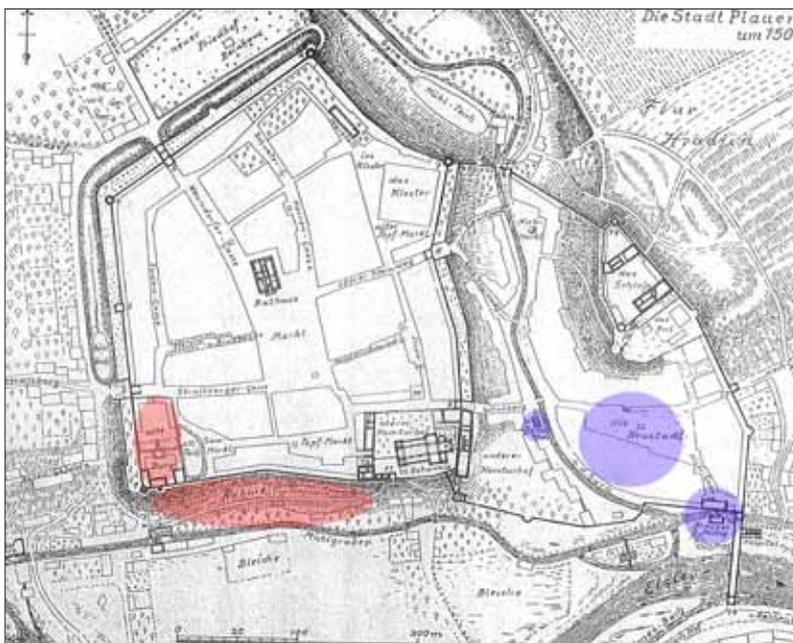
6 Bachmann 1954, 75.

Grundstücktausch und deren Folgen



△ Abb. 1: Bis heute erhaltene und sanierte bauliche Überreste des Roten Turms, des Konventsgebäudes und der Johanniskirche.

▷ Abb. 2: Rekonstruierter Stadtplan von Plauen um 1500 nach Dietze 1732. Markierungen links: Grundstücke aus der Urkunde von 1224; Markierungen rechts: Grundstücke aus der Urkunde von 1244.



schen Orden. Ausgenommen davon waren einige Grundstücke: „jenes, auf dem die Burg erbaut ist, und ein kleines, das anraint; ausgenommen ist auch das Pomerium und das ebene Gelände, das zwischen diesem und dem Mühlgraben liegt“⁷ (Abb. 2). Mit der Schenkung der Johanniskirche wurde nicht nur der Bau eines Konvents ausgelöst und somit auch die dauerhafte Niederlassung des Deutschen Ordens in Plauen eingeläutet, sie stellt gleichzeitig auch das erste urkundliche Zeugnis des Deutschen Ritterordens in Plauen dar.⁸ Es ist jedoch anzunehmen, dass sich der Orden in den Jahren davor bereits in einem Freigut an der Elsterbrücke im Bereich des heutigen Neustadtplatzes niederließ (Abb. 2).

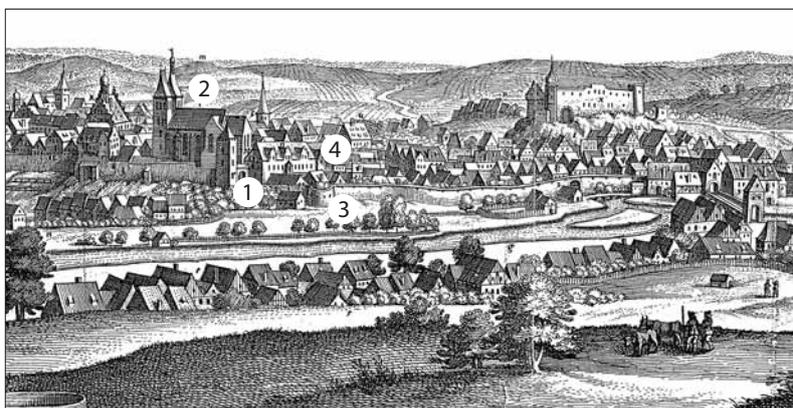
Die ständige Präsenz des Deutschen Ordens in Plauen wird mit der Urkunde aus dem Jahr 1244 bezeugt. In dieser tauschte Vogt Heinrich I. von Plauen im Zuge einer Neuordnung seiner Besitz- und Rechtsverhältnisse zur Anlage der Neustadt mit dem Orden einige Grundstücke; er sagt, dass „ferner gewisse Grundstücke des Kirchengutes mir zur Vergrößerung meiner Stadt, aber auch umgekehrt gewisse von meinen Grundstücken und anderen Bodenflächen jenen genannten Brüdern zur Vergrößerung ihres Hofes zu passen schienen.“⁹ Man einigte sich zu folgendem Tausch: „mit Ausnahme des Hofes, den die Brüder Beringer und Heinrich bewohnten [nicht lokalisierbar] [...] und mit Ausnahme eines Flächenteilstückes ihres alten Hofes, das zum Bau einer Badestube bestimmt ist [...], haben sie die Straße, die sie zwischen dem Ufer der *Sirowa* [*Syra*] und dem Fluss des nach Norden zu gegenüberliegenden Berges innehatten“ dem Vogt

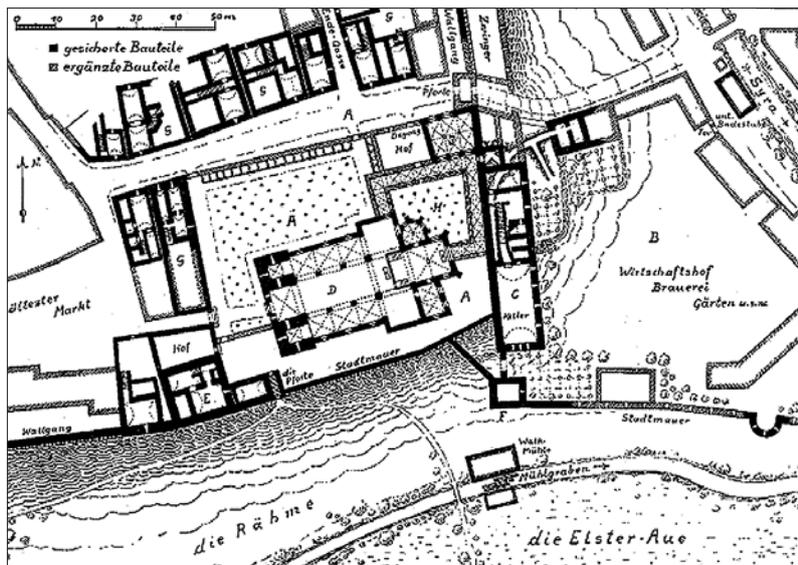
7 Ludwig 1957, 9 und 31 f.

8 Ludwig 1957, 30.

9 Ludwig 1957, 10–13.

Abb. 3: Stadtansicht von Süden von Matthäus Merian 1650. 1: Roter Turm; 2: Johanniskirche; 3: Neustadumwehrung mit Bastion; 4: Konventsgebäude.





- A Oberer Komturhof
- B Unterer Komturhof
- C Konventsgebäude
- D Basilika St. Johannis
- E Haus des Komturs
- F Dansker Turm
- G Freihäuser
- H Kreuzgang
- I Kapitelsaal

Abb. 4: Konvent des Deutschen Ordens. Rekonstruktion.

übertragen. Als Ausgleich erhielten die Brüder zwei neue „Hofstätten und zweier an sie anrainenden Wiesen, mit denen sie ihren unteren Hof erweitert haben“ sowie die alleinige Verfügung über die Mühle (Untere Mühle), die zwischen dem Hof der Brüder und der Elsterbrücke lag (Abb. 2). Gleichzeitig hat der Vogt durch diesen Tausch die genannten Areale der Pfarrei „zu ewigen Eigentum übertragen“ und „das Patronat und alles Recht gänzlich abgetreten“.¹⁰

Die Urkunde leitet nicht nur die Erweiterung der heutigen Neustadt um das Gebiet der Tiefau östlich des Syrabachs und der Hradjinhöhe mit dem Schloss der Vögte ein, es können auch zwei Höfe des Ordens lokalisiert werden: Der alte Hof am östlichen Syraufer an der Elsterbrücke und ein unterer Hof in der Syraue. Mit diesen Urkunden wurden die wichtigsten Grundsteine zum Bau der Komturei in Plauen gelegt. Spätere Urkunden zeugen nur noch vom Tausch einiger Äcker beziehungsweise kleineren Grundstücksübertragungen durch Bürger der Stadt.

Als Erster rekonstruierte Walter Bachmann aus den erhaltenen baulichen Überresten und den schriftlichen Überlieferungen den Konvent des Deutschen Ordens in Plauen (Abb. 4). Er ging davon aus, dass sich der Konvent an die zur Verfügung stehenden Areale anpasste, orientierte sich aber auch nach dem regelmäßigen Baukanon für Klöster.¹¹

Den oberen Komturhof mit dem Konvent rekonstruierte Bachmann auf dem 14 m spornartig ausgebildeten Hochplateau im Süden der mittelalterlichen Stadt. Er umfasste eine Klausuranlage, die Basilika St. Johannis und das Konventsgebäude am östlichen Steilabhang. Den unteren Komturhof, den Wirtschaftshof, sieht er in der Ebene unterhalb des Hochplateaus. Dort waren die Ställe und Scheunen, aber auch die Räumlichkeiten des Gesindes zu suchen. Zum Konvent zählte Bachmann weiterhin Freihäuser um den Kirchplatz, eine Konventsschule, eine Mühle an der Elster und direkt an der Syra eine Badestube sowie eine Brauerei, das Aussätzigenhospital St. Johannis außerhalb der Stadt sowie das Hospital St. Elisabeth, welches an der Elsterbrücke auf dem Werder zwischen Elster und Mühlgraben erbaut wurde. Vom oberen Hof ist, abgesehen von der Kirche und dem Konventsgebäude, nichts erhalten geblieben; archäologisch konnte dieser Bereich bisher nicht dokumentiert werden, der untere Hof wurde hingegen großflächig untersucht.

Rekonstruktion des Komturhofs

¹⁰ Ludwig 1957, 13.

¹¹ Bachmann 1954, 75 f. und Abb. 34.

Der Komturhof beanspruchte einen beachtlichen Teil des Altstadtgebiets von Plauen, dennoch war der Deutsche Orden durch die Lage der Johanneskirche auf dem spornartig ausgebildeten Plateau an der Südost-

Archäologische Befunde



Abb. 5: Das sanierte Konventsgebäude des Komturhofs.

ecke der Altstadt an dieses für ein Kloster recht begrenztes Areal gebunden. In der Folge ließen die Vögte in der Elsteraue und der Syraebene von etwa 1244 an die Neustadumwehrung errichten, die nicht nur die unregelmäßig umgrenzte Neustadt, sondern fortan auch den Komturhof unterhalb des Altstadtplateaus einfasste.¹² Sie durchzog das Gelände von West nach Ost, lief auf den Elsterübergang zu und grenzte die Stadt gleichzeitig durch das Schwemmland der Syra und Elster ab (Abb. 3). Daher entstand auf der nun überflüssig gewordenen Altstadtumwehrung, die als Zwinger errichtet wurde, am östlichen Steilhang des oberen Komturhofs das Konventsgebäude. Seine Westlangseite wurde auf die äußere Altstadtmauer erbaut und nutzte sie folglich als Fundament.¹³ Ebenso die östliche Langseite, wodurch sich nach Bachmann die verhältnismäßig geringe Gebäudegröße von 44 m Länge auf 12 m Breite erklären ließe. Durch die starke Zerstörung während des Zweiten Weltkriegs sind bis heute kaum Aussagen über die Raumaufteilung und den genauen Aufbau des Komplexes möglich. Bachmann konnte jedoch rekonstruieren, dass das Konventsgebäude im Süden über drei und im Norden über zwei Geschosse verfügte (Abb. 5). Unter dem südlichen Teil befindet sich auf dem Niveau des Wirtschaftshofs ein großer Tiefenkeller; von diesem führte eine lange Treppe zum Erdgeschoss des Nordtrakts hinauf. Über dem Tiefenkeller, im Erdgeschoss, lag ein Saal (20×8,5×3,3 m) mit neun kleinen Fensterluken, den er als Winterremter interpretiert. Im zweiten Obergeschoss vermutet er die Schlafräume.¹⁴

Der südliche Hofbereich des unteren Komturhofs wurde vom Roten Turm, der Neustadumwehrung und der Komturhofumfassungsmauer dominiert. Der Rote Turm befand sich südlich des Konventsgebäudes. Bildliche Darstellungen zeigen einen rechteckigen, wohl dreistöckigen Turm mit Zeltdach.¹⁵ Er wurde erstmals 1336 als „*heimlich gemache*“ urkundlich erwähnt und war neben seiner Funktion als Abort ein wichtiger Bestandteil der Neustadumwehrung,¹⁶ die an seiner Südwand anschloss.¹⁷ Gleichzeitig grenzte direkt an seiner nordöstlichen Ecke die Umfassungsmauer des Komturhofs an (Abb. 6). Für das 12. Jahrhundert, also vor der Übernahme durch den Deutschen Orden, sind in diesem Bereich während der Ausgrabungen ausschließlich Hochwasserschutzmaßnahmen in Form

12 Bachmann 1954, 28.

13 Bachmann 1954, 80.

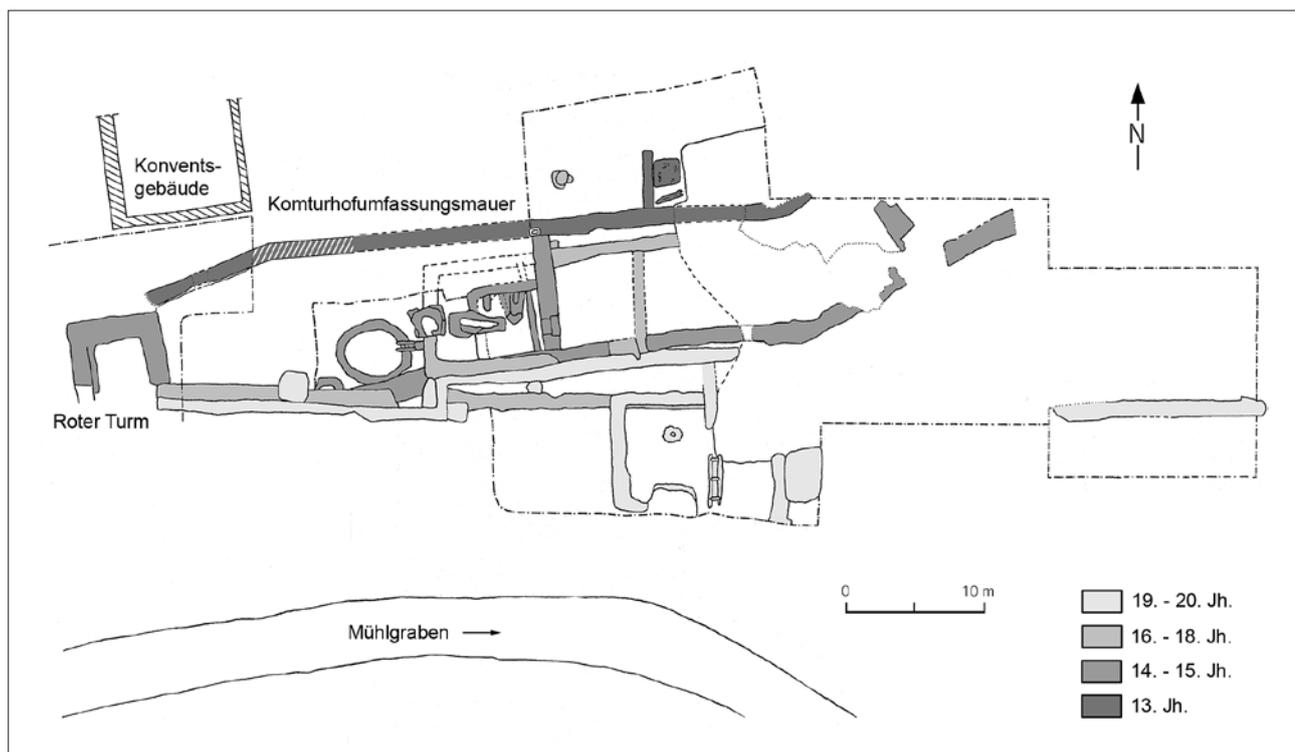
14 Bachmann 1954, 81–88.

15 Vgl. Holzschnitt in Münster 1598, 1006 f.

16 Sebastian Münster, Holzschnitt. Siehe Fußnote 15.

17 Böddiker u.a. 1996b, 124f.

Abb. 6: Übersichtsplan Mauern im südlichen Komturhofbereich.



von regelmäßigen Flechtwerkzäunen und Entwässerungsgräben freigelegt worden. Dendrochronologisch datierte Hölzer der Flechtwerkzäune lieferten Daten um/nach 1145 und 1158. Gleichzeitig fanden Aufplanierungen zur Entsumpfung des Areals statt. Baubefunde wurden nicht dokumentiert. Erst für das 13. Jahrhundert, also nach dem Grundstückstausch von 1244, konnten die Ausgräber eine verstärkte Bautätigkeit in diesem Bereich lokalisieren. So wurde kurz nach oder gleichzeitig mit der Neustadumwehrung auch mit dem Bau der Komturhofumfassungsmauer begonnen. Dendrochronologische Daten liefern uns einen Zeitraum zwischen 1273 und 1301. Das gesamte Fundament der Hofmauer wurde auf Grund des schwammigen Untergrunds auf einem Holzpfostenrost errichtet. Dafür wurden dicht nebeneinander angespitzte Holzpfähle vertikal in den Untergrund eingeschlagen. Dieser Befund verdeutlicht, dass sich der Orden nicht nur den geographischen, sondern auch den natürlichen Schwierigkeiten stellen musste. Während des 14. und 16. Jahrhunderts wurde die Neustadumwehrung auf gleiche Art und parallel zur Komturhofumfassungsmauer errichtet. Auf diese Weise entstand ein 8 m breiter, zwingerähnlicher Streifen, der vermutlich überdacht war. Dass dieser handwerklich genutzt wurde, legen vier Kalkbrennöfen und ein Backofen nahe. Letzterer wurde direkt an der Neustadumwehrung errichtet. Unter einer verstürzten Lehmkuppel konnten ein runder Mauerkranz von fast 5 m Durchmesser, mehrere Brennflächen unter anderem aus gestampftem Lehm und eine Plasterung aus Flusskieseln freigelegt werden (Abb. 6).¹⁸

Im nördlichen Bereich des unteren Komturhofs konnten die Ausgräber für das Ende des 12./Anfang des 13. Jahrhunderts erstmals Holzkonstruktionen dokumentieren. Vorherrschend waren Schwellbalkenlagen in Blockbauweise mit unterschiedlichen Holzverbindungsarten (Abb. 7). Insgesamt konnten in Syranähe fünf zeilenartig angelegte Holzhäuser erfasst werden, die gleichzeitig existierten und sich bis zum südlichen Hochplateau der Altstadt ausdehnten.¹⁹ Aus den Abfallschichten barg man große Mengen Lederschnittreste, die auf ein lederverarbeitendes Handwerk schließen lassen. Gleichzeitig gab es Hinweise auf eine Gerberei. Während des 13. Jahrhunderts stagnierte die Entwicklung der Holzhauszeile am Hochplateau, während im Syratal eine Nutzungsveränderung spürbar wurde. Auf einem durch Brand zerstörten Holzhaus wurde ein mächtiger Steinbau errichtet. Das vermutlich zweistöckige Gebäude wies Mauerstärken von bis zu 1,4 m auf. Über die stratigraphischen Bezüge zum Holzhaus datierten die Ausgräber den Steinbau in das 13. Jahrhundert.²⁰ Es ist wahrscheinlich, dass es sich bei diesem Gebäude um eine frühe Bebauung des Komturhofs durch den Deutschen Orden handelt. Während des 15./16. Jahrhunderts wurden große Bereiche des Hofes gepflastert. Stratigraphisch sind davor lediglich Laufhorizonte aus unterschiedlichen Erdschichten mit Ausbesserungen dokumentiert worden.

Trotz intensiver Grabungen ist die Frage nach dem Standort der ersten Ordensgründung bis heute nicht geklärt. Die Urkunde von 1244 bezeugt, dass es Vogt Heinrich I. von Plauen vor allem um die Trennung von bisher gemeinsam verwalteten Gütern und um den Ausbau der Stadt um die spätere Neustadt ging. Der Ausbau der Stadt hin zum Elsterübergang ermöglichte dem Vogt den Anschluss an wichtige Fern- und Handelsstraßen. Die Erbauung der Elsterbrücke als steinernes Wehr geht wohl gerade daher in die Zeit zwischen 1230 und 1244 zurück.²¹ Gleichzeitig sollte das Schloss der Vögte auf der Hradjinhöhe, welches zwischen 1244 und 1250 erbaut wurde,²² in die Neustadt eingebunden werden und diese durch eine nahegelegene Wehranlage schützen. Dieser Aspekt wird durch den Bau der Neustadumwehrung noch verstärkt.

Es wurde auch dargelegt, dass durch den Grundstückstausch von 1224/1244 eine deutliche Nutzungsveränderung spürbar wurde. Während



Abb. 7: Mehrphasiges Holzhaus während der Ausgrabung.

Zusammenfassung und Fazit

18 Kroker 1996, 98–100.

19 Böddiker/Reichel 1997, 200f.

20 Böddiker/Reichel 1997, 202.

21 Bachmann 1954, 33.

22 Bachmann 1954, 51.

Susann Richter M.A.
Töpferstraße 15, D-01640 Coswig
richtersusann@gmx.net

es für das 12. Jahrhundert keine Hinweise auf eine dauerhafte Besiedlung im Überschwemmungsbereich der Weißen Elster, dem späteren südlichen Komturhofbereich, gibt, begann man spätestens Anfang des 13. Jahrhunderts mit dem Ausbau dieses Areals. Es wurde deutlich, dass sich der Deutsche Orden im Gegenzug mit dem Bau des Konvents nicht nur an die natürlichen Gegebenheiten anpasste, was an der Unterteilung der Höfe durch das Altstadtplateau und durch die Errichtung von Mauern auf Holzrostfundamenten aufgezeigt wurde. Es wurden ebenso die städtebaulichen Aspekte beleuchtet: der Bau des Konventsgebäudes auf der Altstadtumwehrung und die handwerkliche Nutzung des Zwingerbereichs am unteren Komturhof sind die wichtigsten Belege dafür. Zudem verdeutlichen die Komturhofumfassungsmauer und die Neustadtumwehrung den Zusammenhang, aber auch deren klare Trennung zwischen der Stadt Plauen und dem Kloster und nicht zuletzt auch zwischen den Vögten von Plauen und dem Deutschen Orden.

Literatur

- Bachmann, Walther: Das alte Plauen. Ein Beitrag zur Inventarisierung der Bau- und Kulturdenkmale. Dresden 1954.
- Böddiker, Uta u.a. (1996a): Stadtkernarchäologie in Plauen 1993–1996; in: Mitteilungen des Vereins für Vogtländische Geschichte, Volks- und Landeskunde 5 ([A. F.] 48), 1996, 5–25.
- Böddiker, Uta u.a. (1996b): Bürger, Burg und Brakteaten. Die Stadtkerngrabungen in Plauen; in: Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 4, 1996, 113–130.
- Böddiker, Uta/Reichel, Markus: Stadtkernarchäologie in Plauen; in: Sächsische Heimatblätter 43, 1997, 197–206.
- Brunner, Sabine: Der Niedergang der Plauener Komturei des Deutschen Ordens im Zeitalter der Reformation; in: Mitteilungen des Vereins für Vogtländische Geschichte, Volks- und Landeskunde 1 ([A. F.] 44), 1992, 13–26.
- Kroker, Martin: Stadtbefestigung, Ordensburg und Siedlungsbeginn. Ausgrabung auf dem Gelände der ehemaligen Textilfabrik Vowetex in Plauen; in: Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 6, 1998/99 (2000), 96–101.
- Ludwig, Walter: Urkunden zur Geschichte der Deutschordens-Komturei Plauen. Texte, Übersetzungen, Erläuterungen, 1: 1224–1266 (Museumsreihe 13). Plauen 1957.
- Münster, Sebastian: Cosmographie: das ist Beschreibung aller Länder, Herrschaften und fürnemsten Stetten des gantzen Erdbodens, sampt ihren Gelegenheiten, Eyenschaften, Religion, Gebräuchen, Geschichten und Handtierungen. Basel 1598.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1, 5 und 7: Landesamt für Archäologie Sachsen
- Abbildung 2: nach Bachmann 1954 mit Ergänzungen
- Abbildung 3: nach Matthäus Merian in: Topographia Superioris Saxoniae, Thuringiae/Musniae Lusatae etc.: Das ist Beschreibung der Vornembsten vnd Bekantesten Stätt und Plätze im Churfürstenthum Sachsen/Thüringen/Meißen/Ober- vnd Niderlausitz vnd einverleibten Landen; auch in andern zu dem Hochlöblichsten Sächsischen Craiße gehörigen Fürstentumen (außer Brandenburg und Pommern)/Graff vnd Herrschafften/etc. Frankfurt 1650, 144f.
- Abb. 4: Bachmann 1954, Abb. 34
- Abb. 6: nach Kroker 2000, 98, Abb. 3 mit Ergänzungen, © Landesamt für Archäologie Sachsen